



No Money
no Family
no English???

Englischlernen und Gastfamilien in Irland

Es fing alles damit an, dass Alexander nach Irland wollte, um Englisch zu lernen. Nein, schon falsch. Nicht er, seine Eltern wollten, dass er nach Irland will. Auch falsch. Irland mußte es gar nicht sein, eher allgemein, ein Englisch sprachiges Land. Alexander soll nämlich im Land selber Englisch lernen. Nein, irgendwie auch falsch. Alexander sollte nicht wirklich sprechen lernen. Er soll vor allem von seiner Fünf in Englisch wegkommen. Denn die gefährdet seine Versetzung, um die es ohnehin nicht sonderlich gut bestellt ist. Irland, das war eher mein Vorschlag. («Sprechen die denn da überhaupt Englisch? Im Fernsehen reden die Iren doch immer so einen unverständlichen Akzent? Ist das nicht Gälisch?»)



Schon seit geraumer Zeit versuchte ich, dem armen Kind etwas Englisch beizubringen. Leider tendierte der Erfolg hartnäckig gegen Null. Nur meine Geduld erwies sich als weniger elastisch. Gute Ratschläge erhielt ich von meiner Freundin Sylvie, die als Sonderschulpädagogin in der Schweiz schwererziehbare Kinder (und notgedrungen die Eltern mit-) unterrichtet und es ja eigentlich wissen mußte. Etwa, dass ich immer mit etwas anfangen sollte, das Alexander bereits verstanden hat, damit er die Nachhilfestunde mit einem Erfolgserlebnis beginnen konnte (ich im übrigen auch). Damit seine (unsere) Motivation gesteigert würde. Aber so sehr ich mich mühte – Alexander im übrigen stets die Coolness in Person: die Erfolge blieben aus. Daher beschloss ich, die Angelegenheit zu delegieren.

Fortan erzählte ich den Eltern bei jeder Gelegenheit fröhlich davon, wie gut ich in Irland En-

glisch gelernt habe. Dass ich eigentlich sowieso mein ganzes Englisch nur den Iren zu verdanken habe. Durch die Sprachpraxis dort. Ich sprach (wie so gerne) über das Interesse der Iren an den Fremden und ihre Fähigkeiten, einen in ein Gespräch zu verwickeln, sodass man gar nicht umhin käme, seine Sprachkenntnisse im Nu zu verbessern. Doch wem erzähle ich das? Sie wissen natürlich, wovon ich spreche. Aber bei Alexanders Eltern dauerte es selbstverständlich etwas länger, bis sie dann irgendwann halbwegs glaubten, was ich da sagte. Oder so taten. Oder froh waren, dass es jemanden gab, der die pädagogische Front, an der sie schon so lange kämpften, noch nicht ganz geschlagen gab.

Also den Bub nach Irland schicken. Am besten in ne Gastfamilie. Ja wo denn, gibt es da noch andere Städte außer Dublin, und wo sind Flughäfen? Gälwey? Ja wie kommt er denn da hin nach Gälwey, holt ihn denn jemand vom Flughafen ab? Shannon? Ist das weit? Oder kann man da ein Taxi bestellen? Nebenbei bemerkt: Alexander ist 16, also zwar sexuell mündig, aber offenbar nicht wirklich erwachsen oder noch nicht wirklich gereist. Nein gereist schon, nur nicht allein. Irgendwann fanden dann auch die Eltern, dass er eigentlich alt genug ist für den Abnabelungsprozess. Also gleich zwei Fliegen mit einem Schuß töten, Englisch lernen und erwachsen zurück kommen. Und, wer glauben Sie, kam in Frage für die Organisation? Na wer schon: olle ické. Also ran ans Telefon und alle, die mir irgendwann in Irland über den Weg gelaufen sind, anrufen, zumindest diejenigen, die Kinder in

Alexanders Alter haben könnten oder Enkel, oder einen Bruder, der jemanden kennt, der Kinder hat, Hauptsache irgend jemanden, der Lust (!) hat auf noch so einen pubertierenden Spross. Damit der so richtig eintauchen kann ins irische Leben, und dann alle zusammen, am irischen Abendbrottisch, auch ein wenig über Deutschland und das schlechte Schulsystem dortzulande reden können (wo ja Alexander den Feldversuch gleichsam mitgebracht hat), und überhaupt, sich gegenseitig befruchten. Denn schließlich soll ein Auslandsaufenthalt ja genau dazu gut sein, nicht nur Englisch für die Karriere (welche Karriere?), sondern eben soziokulturelle Kontakte, ein Wort, wie geschaffen für Bewerbungen ums Auslandsstipendium.

 Jedenfalls, irgendwann nach Weihnachten, als das Jahr noch nicht richtig losgegangen war und man die nicht geschriebenen Weihnachtsgrüße noch guten Gewissens telefonisch erledigen konnte, da mußten meine irischen Bekannten daran glauben und meinen Klagen übers Englischlernen mit, oder besser gegen, Alexander lauschen. Oh my dear, poor you, what a burden!! Ich jammerte so sehr, dass ich massenweise Empathie kriegte. Und mal wieder eine ordentliche Portion irische Gesprächspraxis, die ja eigentlich Alexander haben sollte, aber schließlich konnte ich ja die struppige Katze nicht sofort aus dem Sack lassen, und so redeten wir über dies und das und dann irgendwann auch über Gastfamilien und den(die) Onkel(s) der Kusine(n) mit den

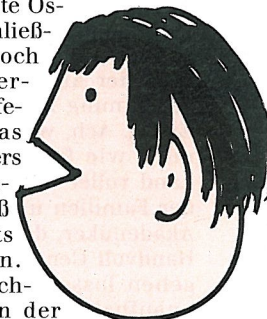
Kindern und ob die nicht auch mal nach Deutschland kommen wollen. Vielleicht lernt ja jemand Deutsch in der Schule. Oder fährt auf Schalke 04 ab, da wohnen nämlich die Alexanders. Und so weiter. Lange Rede, kurzer Prozeß, es half alles nichts. Anfang März hatte ich, außer einem Deutsch unterrichtenden Bruder irgendwo in Donegal (Thanks for your help, Chris!), noch immer keine Gastfamilie an der Hand, obwohl der Coup bereits Ostern starten sollte.

 Dabei konnte ich doch auf das gesamte irland journal Netzwerk zurückgreifen: Herr Ludwig: »Ist alles superkommerziell geworden, echte Gastfamilien gibt es in Irland nicht mehr. Ist Big Business«; Hermann Rasche, Galway, genauer National University of Ireland, Galway, im letzten irland journal als Cork2005 Literaturexperte zu Wort gekommen und seit Jahrzehnten in Irland ansässig: »Ich habe da niemanden so direkt an der Hand.« Dann hat er ganz hilfsbereit Zettel ausgehängt sowie im German Department und sogar in den Vorlesungen herumgefragt, ob nicht jemand jemanden kennt, der einen Bruder hat, der vielleicht einen Freund hat und so weiter. Kurzum, weder die Aussicht auf Bekanntschaft mit einem Prachtkehl aus Deutschland noch Wohlgefallen beim Professor, nichts half, Alexander unter die familiäre Haube zu kriegen. Ob es daran lag, dass er kein Foto auf den Aushang am schwarzen Brett wollte oder die Galwayer über Ostern lieber unter sich sind, ließ sich nicht eruieren. Jedenfalls kam keine einzige

müde Rückmeldung bei mir an. Es schien aussichtslos. Sheila Gallagher vom Nora Barnacle Museum (auch ich kann auf frühere Veröffentlichungen im irland journal verweisen, da erzählte ich nämlich über Sheila und Mary Gallagher und ihr wunderbares kleines Museum zur Ehefrau von James Joyce), Sheila also, die war besonders engagiert und fragte, zwecks geeigneter Matching Partners, nach Alexanders Interessen. Das ging dann voll nach hinten los, schien ihr Grafitti sprühender, nachtaktiver Nachwuchs trotz derselben Altersklasse kein geeigneter Spielpartner für einen, der seine Hobbys gerne mit seinen Eltern teilt. Also konnte auch Sheila, die ein etwas jüngeres Mädchen als geeignete Spielgefährtin vorschlug, trotz umfangreicher Recherchen in ihrem Freundeskreis nichts vermitteln. Zumindest nicht aus vollem Herzen, und darunter, so Sheila, sei es doch irgendwie zwecklos. Darin stimmten wir im übrigen überein, wenngleich mich dieser Anspruch auch etwas mutlos machte. Irgendwann mußte es dann noch nicht einmal mehr Galway sein, obwohl ich das längst in unseren Nachhilfeunterricht eingebaut hatte, so mit Touristeninfos über die Aran Inseln und über die Stadt mit dem jüngsten Nachtleben (ach würde ihn doch wenigstens das interessieren). Wir erweiterten den Suchradius. Es konnte jetzt auch Dublin sein, was ich gestern noch, mit Rücksicht auf die besorgten Eltern, als zu groß und zu hektisch verworfen hatte. Oder wie wäre es mit Limerick? Da konnte er schon mal Frank McCourt lesen (wenn das mal ne gute Idee ist, fand mein Freund Peter). Selbst Leitrim,

wo sich junge Iren meines Alters, anders als im horrenden Restirland, gerade mal noch so ein Cottage leisten können und daher meine Besuche immer häufiger dorthin führen, selbst Leitrim erstrahlte plötzlich gegenüber Alexander und Familie in leuchtenden Farben. (Nein, ich habe nichts gegen Leitrim, im Gegenteil, ehrlich, aber für einen Sechzehnjährigen...??). Kurzum, die Suche blieb ergebnislos.

 Im übrigen wäre das alles kein Problem gewesen, wenn es sich um die Sommerferien gehandelt hätte, denn da gibt es allerorten, auch in Galway, Junior Summer Schools, Sprachschulen, die auch Minderjährige akzeptieren und, quasi zum Ausgleich für ihre Großherzigkeit, in Gastfamilien stecken. Das ist zwar so kommerziell, wie Herr Ludwig das gar nicht gut findet, aber das wäre mir dann wahrscheinlich längst egal gewesen. Aber es mußte Ostern sein. Schließlich sollte noch VOR den Vertretungskonferenzen etwas mit Alexanders Englisch passieren, da ließ sich nichts aufschieben. Also die Dachorganisation der Sprachschule kontaktieren: mei.ie oder leargas.ie, eine Prüfungsinstitution der Sprachschulen, beauftragt vom Erziehungsministerium (da zeigt sich, warum die Iren so gute PISA Resultate haben). Doch allesamt wußten sie nur zu be-



richten, dass über Ostern kein guter Zeitpunkt für mein, unser, Alexanders Vorhaben, sei. Minderjährige sich selbst überlassen, im fremden Land, das geht offenbar nur, wenn es draußen etwas wärmer ist oder es etwas voller ist, weil alle Ferien haben. Was auch immer, ist eben so.

Da gab es dann noch eine Sprachschule, www.lli.ie, in Dun Laoghaire, ein Wort – das eigentlich weder Alexander noch seinen Eltern zuzumuten war –, die akzeptierten das ganze Jahr über einzelne Schüler, die sie dann zu festen Gruppen dazu stecken, damit die nicht nur in ihrer Muttersprache reden. Über Ostern waren das dann ausgerechnet russische Schüler (Mafiakinder?), sodass die Idee so schnell vom Tisch war, wie sie gekommen war. Zu viel Fremde auf einmal, fanden die mitfühlenden Eltern. Eigentlich könnte ja auch ein Privatlehrer ran, dann ist es noch intensiver und Alexander trifft auf keine anderen Deutschen. Also kam auch Galway wieder ins Spiel. Hermann klebte erneut Zettel, Lehrer-Gesucht-Zettel, genauso meine Dubliner Freunde. Doch auch dieser Versuch der Auslandsaufenthalts-Anbahnung führte zu keinem Erfolg. Ach, wäre doch Irland noch wie früher, ein armes Land voller Gastsohn-suchender Familien und arbeitsloser Akademiker, die sich für eine Handvoll Cent auf die Nerven gehen lassen. Ostern rückte unaufhaltsam näher und ich musste endgültig das Scheitern meiner Vermittlungsversuche eingestehen. Alexander gab sich anständigerweise Mühe, seine Freude darüber vor mir zu verbergen. Zwei Wochen im Italienischen Wochenendhaus waren ihm jedoch deutlich an-

genehmer als das ungewisse Schicksal, das ihn in Irland erwartet hätte.

Als irgendwann Alexanders Eltern mit Hochglanzprospekten (von EF, LAL, RUF »Languages, friends and fun«) anrückten, wo für die Woche ab circa 1200 Euro (Flug und Taschengeld extra) Sprachferien mit Unterkunft in *Colleges* angeboten werden – am beliebtesten sind Oxford und Cambridge –, da schlug mein Gewissen Alarm. Ich wechselte prompt auf Herrn Ludwigs Seite und mir kamen Zweifel an diesem ganzen Englischlernbusiness. Das war offenbar nur was für reiche Kid-dies. Irland ist im übrigen in diesen Prospekten auch erhältlich, mit den Relikten seiner Kolonialgeschichte, den zu Internaten umfunktionierten Herrenhäusern, die während der Ferien Sprachschüler aufnehmen. Golf- und Reitunterricht werden extra berechnet, Musik-mixen wie ein DJ und andere zeitgemäße Hobbys dagegen *inclusive*.



Also machte ich mich auf die Suche nach etwas preisgünstigeren Alternativen. Irlands Sprachschulen, die meist ohne Hochglanzprospekte und Agenturen in Deutschland auskommen, bieten Kurse wie oben beschrieben sehr viel günstiger an. Gastfamilienaufenthalt, 15 Unterrichtsstunden und ein umfangreiches Ausflugs- und Sportprogramm (sorry, no golf) an Nachmittagen und am Samstag kostet beispielsweise bei Active Language Learning, all.ie, Dun Laoghaire, 975 Euro. Für jede Folgewoche reduziert sich der Preis erheblich, sodass man hier insgesamt pro Woche um

etliches billiger weg kommt, wenn man beispielsweise 3 Wochen bleibt. Die kosten dann 1465 Euro, bei den Hochglanzanbietern das Doppelte. Dafür könnte man sich in Dun Laoghaire fast schon niederlassen, denn ab der 5. Woche kostet jede folgende lediglich 190 Euro. Für 3000 Euro wäre folglich ein neunwöchiger Aufenthalt drin. Die Schule hat im übrigen einen Preis gewonnen in einem EU Kreativitäts-Wettbewerb zum Thema Nichtrauchen. In einer Koproduktion des Deutsch- und Englisch-Summer-Courses, also von Iren und (aus irischer Sicht) englischlernenden Ausländern, unter der Leitung eines deutschen Lehrers (des Deutschkurses) entstand eine Bilderstory, in der, ohne moralischen Zeigefinger (so heißt es in der Jurybegründung), eine Raucherin zur Nichtraucherin konvertiert, wobei das 2004 eingeführte, damals *brandneue* irische Rauchverbot zur Diskussion stand. (Ob es wohl vor der Schule die jetzt überall in Irland üblichen Rauchergrüppchen gibt?) Unter www.mei.ie oder www.learnenglish.ie sind alle zertifizierten irischen Englisch-Sprachschulen aufgelistet, nach Regionen geordnet.



Weil ich das immer noch nicht wirklich preiswert finde, zumindest wenn man selber dafür jobben muss, machte ich mich auf die Suche nach noch günstigeren Formen, in Irland zu ein wenig Englisch und womöglich einer Gastfamilie zu kommen. Als ich herumfragte, ob es eine nichtkommerzielle Einrichtung, etwa einen Verein, gibt, der Familien oder richtigen gegensei-

tigen Austausch mit Deutschen vermittelt, hatte niemand davon gehört. Eine Google-Suche blieb ebenso erfolglos. Irgendwann fiel mir die katholische Kirche ein, die in Irland ja bekanntlich (mit abnehmender Tendenz, zugegebenermaßen) für fast alles zuständig ist. catholicireland.net ist eine schöne moderne Homepage. Leider gab es zu host families keine Resultate. Dafür stieß ich auf Retreat-Angebote überall im Land. Solange die nichts mit Schweigen zu tun haben, sicher eine gute Alternative, sind sie doch preisgünstig, garantiert von Einheimischen frequentiert und außerdem ein geschützter Ort, an dem Eltern ihre jugendlichen Kinder sicher aufgehoben wissen können. Die Woche all inclusive kostet für Iren zwei-, dreihundert Euro, für Auswärtige Preis auf Anfrage. Zum Ausgleich kann man ja guten Gewissens sonntags die Kollekte schwänzen, oder, je nach eigenem Budget, umso mehr spenden.

Es ist auf der Homepage der Katholiken auch eine Jugendeinrichtung, Catholic Youth Care, cyc.ie, angeführt, die Aktivitäten für Jugendliche organisiert, zwar selten Wochenprogramme, dafür aber regelmäßige Treffen und Tagesausflüge im ganzen Land. Die Tübinger Englisch-, Französisch- und Theologie-Studentin Martina Buchenmeier hat 2004 fünf Monate in deren Dubliner Büro mitgearbeitet und die Treffen regelmäßig besucht.

»Da herrscht ein wenig die Atmosphäre vom Katholischen Weltjugendtag. Daher kennen sich einige auch schon, sodass die monatlichen Treffen, die meist bei Bewley's endeten (wo gehen die jetzt hin?), zur Auffrischung der Freundschaften

dienten und sehr locker waren.« Übrigens hat Martina den Praktikumsplatz bei cyc einfach durch eine Bewerbung per e-mail erhalten, nachdem sie lange nach anderen Aufenthaltsmöglichkeiten in Irland gefahndet hatte. Ob sie Jugendlichen empfehlen kann, einfach direkt bei einzelnen Gemeinden oder Institutionen nach einer Gastfamilie zu fragen? »Natürlich, man muss das einfach versuchen. Bei mir hat es mit dem Praktikum auch einfach so geklappt. Plötzlich kam diese unglaublich nette E-Mail mit einer Zusage zurück. Das eigene Engagement ist es, worauf es ankommt.« Als Martina von der Gastfreundschaft, die sie in Irland erfahren hat, zu schwärmen beginnt, lehne ich mich am Telefon entspannt zurück und versöhne mich langsam wieder mit meinem eigenen Irlandbild, das ich zu Beginn der Recherche, nach den ersten Schreckensmeldungen horrender Kosten für ein bisschen Familienanschluß, gleich als »zu positiv, naiv, idealistisch« abgetan hatte.

Prompt fiel mir noch eine andere Möglichkeit ein, zu einer *Gastfamilie* zu gelangen. Man suche einfach nach einem *flat sharing* Angebot (bei xchanges.de; letbynet.com; let.ie; dublin.ie u.a.), am besten mit irischen Studenten oder sonstigen Iren. In Zeiten des Aufbruchs traditioneller Familienstrukturen, selbst in Irland, ist dies doch eigentlich die authentischere Lösung. Vielleicht findet man ja eine Lesben WG mit Kind und schwulem Kindsvater. Natürlich kann man auch einfach in hostels gehen, aber da läuft man Gefahr, vor allem in den Ferien, hauptsächlich Deutsche zu treffen. Manchmal sprechen die in den englisch-

sprachigen Ländern ja auch untereinander Englisch. Aber das ist nun wirklich Geschmacksache, ob man da mitmachen will. Ne andere Frage ist, ob man da überhaupt was lernt. Ein Aushang am schwarzen Brett des Goethe Instituts oder anderer Aufenthaltsorte für deutschlandinteressierte Iren führt vielleicht auch zu geeigneten Kontakten.

Eine empfehlenswerte Homepage zum Thema Auslandsaufenthalt ist rausvonzuhause.de, die von der Regierung gefördert wird, um jugendliche Deutsche zum Auslandsaufenthalt zu animieren (ach, hätte es doch zu meinen Zeiten so etwas schon gegeben...). Da finden sich zu Irland nicht nur viele Landesinfos und viele nützliche Adressen, etwa zu Freiwilligenorganisationen, die gemeinnützige Arbeitsaufenthalte vermitteln, sondern auch eine Rubrik »Familienaufenthalte«. Aufgelistet sind dann drei deutsche Anbieter (partnership, ayusa, ICXchange), die Term-, also Triesterweise Aufenthalte an irischen Schulen organisieren inklusive Gastfamilien. Das ist mit circa 10.000 Euro fürs ganze Schuljahr jedoch auch wieder nicht ganz billig. Dahinter steckt eben ein großer Verwaltungsaufwand. So werden beispielsweise die Familien in Irland monatlich von Agenturmitarbeitern besucht, die dann auch Berichte an die Familien zuhause in Deutschland schreiben, um zu versichern, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Oder auch nicht. Dann helfen sie beim Wechsel in eine andere Gastfamilie. Die Schüler profitieren nicht nur allgemein durchs Englischlernen, sondern auch von dem guten Schulsystem Irlands (PISA).



Zudem erzählte Frau Reinhardt von ayusa beispielsweise von einem Schüler aus Nordrhein-Westfalen (sind das nicht die mit den ebenfalls guten PISA-Resultaten?), der in Deutschland gerade die 10. Klasse hinter sich hatte, in Irland durch besonders gute Ergebnisse beim Einstufungstest gleich in die 12. Klasse kam.

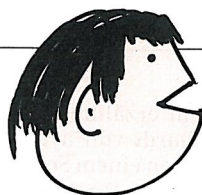
Am Ende des einjährigen Austauschjahres konnte er dann ganz regulär ein A-Level absolvieren. Zurück in Deutschland, wechselte der 17-Jährige direkt an die Universität (als Student wohlgemerkt). So ein gewonnenes Jahr ist doch ne feine Sache für diejenigen, die genug von der Schule haben. Das muss individuell mit dem zuständigen Bildungsministerium abgesprochen werden. Wer sich umfassend über das irische Bildungssystem informieren will, der gucke unter oasis.gov.ie.

Dass es auch für Schüler ein Auslandsbafög gibt, kann eine nützliche Information für diejenigen sein, die keine wohlhabenden Eltern haben. Bei besser verdienenden, jedoch zahlungsunwilligen Eltern, wie sie ja leider sehr verbreitet sind (»wir haben uns das damals selbst verdient«), gibt es allerdings kein Bafög (»Einkommensabhängig!«) Grundsätzlich ist Irland für englischlernwillige Deutsche noch so etwas wie ein Geheimtipp. Die meisten Jugendlichen, wollen, wenn sie schon mal ins Ausland gehen, dann auch wirklich weit weg, sodass Australien und Amerika noch immer die Favoriten deutscher Schüler sind. Das hat den Vorteil, dass man in Irland in den Englischschulen wirklich dazu kommt, Englisch zu sprechen, es sei denn man spricht Italienisch oder Spanisch, die Sprachen der Länder, aus denen gegenwärtig



die meisten der immerhin 150.000 Englischschüler pro Jahr anreisen. Ob dabei die von deren Eltern gehegte Hoffnung aufgeht, dass in einem ebenfalls katholischen Land die Moral besser ist, möchte ich an dieser Stelle vorsichtig bezweifeln. Aber ein wenig Erwachsenwerden gehört zu einem elternfreien Auslandserlebnis wie gesagt dazu. Bleibt abzuwarten, ob dies auch in Alexanders Fall eintritt. Das sind dann die Art von Informationen, nach denen meine irischen Freunde sicher bald verlangen werden. Und nachdem ich ihnen schon so viel von Alexander erzählt habe, kann ich sie schließlich nicht enttäuschen.

Regine Reinhardt



**Ja,
ich hab'
mich
schon**

**mal zu diesem Thema
richtig „laut“ geäußert,
um's milde zu sagen.**

Es hat sich nichts, rein gar nichts geändert: dieses ganze Gerede von Austausch und Begegnung (so würden es viele Beteiligte in Irland längst zugeben) ist einem „big business“ gewichen.

*Wir vom **irland journal** hatten, ein bißchen im Auftrag von ein paar jüngeren Lesern, die Frage nach Tips und Hinweisen in die größtmögliche demokratische Runde geworfen. Antworten? Nicht eine einzige. Jetzt hab' ich Frau Reinhardt gebeten, ein bißchen mehr und gründlicher zu recherchieren. Aber wir bewegen uns offenbar alle im Kreis. Und Kreis meint dann scheinbar unweigerlich „Geld-Kreislauf“. Ich will also selbst nochmals die eine oder andere Adresse im World WideWeb überprüfen - und das sind gleich die ersten beiden Ergebnisse:*

Der erste Fund:

„Infopaket Au Pair Aufenthalte Irland. Du nennst uns dein Gastland, die geplante Länge und den gewünschten Beginn deines Auslandsaufenthalts sowie den maximalen Preis, den du bezahlen möchtest (inklusive Flug und Versicherung).

Wir senden daraufhin Informationen und Programme und Veranstalter zu, die deinen Vorstellungen entsprechen und die ein gutes Preis-Leistungsverhältnis haben. Darüber hinaus geben wir dir noch hilfreiche Insider-Tipps. Bestellmöglichkeiten. Einfach komplett ausfüllen (unvollständige Daten werden nicht bearbeitet) - weltweiser schickt dir gern das Infopaket Au Pair Ir-

land mit einer Rechnung über 22,00 Euro zu...“ (<http://www.collegecontact.com/d/irland/aupairirlandinfopaket.htm>).

Toll. Vor allem eine tolle Geschäftsidee. 22 Euro ...

Der zweite Fund:

„Die Auswahl an Praktikumsplätzen in Irland ist sehr umfangreich, und es kann für jeden Interessierten ein passender Platz gefunden werden. Wenn Ihr Euch durch eine Agentur vermitteln läßt, erfolgt die Unterbringung meist in einem Privathaushalt, wo ihr ein eigenes Zimmer und Halbpension erhaltet. Die Preise für einen solchen Aufenthalt variieren je nach Stadt, Dauer und vermittelnder Agentur. Sie schwanken etwa zwischen 1500 und 3000 Euro ...“.

Auch toll. Mal eben 2000 Euro hinblättern für ein (unbezahltes) Praktikum. Ja, warum eigentlich nicht. Früher hat der Herr Papa ja auch 1000 Mark oder ganz viel mehr hingeblättert, damit Unternehmer X den Sohn oder die Tochter mal in die Welt der Wirtschaft reinschnuppern läßt.

Geld regiert (diesen Teil der) Welt

Quod erat demonstrandum. Und mehr will ich lieber nicht dazu sagen, weil mir sonst der Kragen platzt.

Christian Ludwig

bezogene, sehr seriöse Informationen abrufbar sind. Es ist auch eine recht offizielle bis offiziöse Adresse, mit Stichworten (Inhalten) zu Auslandsjobs, Auslandspraktika, Internationalen Begegnungen, Au Pair Aufhalten, Schwerpunkt: Angebote für Jugendliche:

Der Internationale Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. ist eine bundeszentrale Fachstelle für internationale Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendinformation. Auf den nachstehenden Seiten erhalten Sie Informationen über seine Ziele und die Arbeitsschwerpunkte, den Vorstand des Vereins, seine Mitgliedsverbände und die personelle Besetzung der Geschäftsstelle.

*IJAB e.V.
Heussallee 30
53113 Bonn
Tel.: 02 28/95 06-0
Fax: 02 28/95 06-1 99
E-Mail: info@ijab.de
Internet:
<http://www.ijab.de>*

Halt - doch noch eine einzige Adresse - als Web- und als richtige Postadresse. Überprüfen müssen Sie das als geneigter Leser schon selbst, aber mir scheint, als ob hier sehr viele sachgerechte, auch länder-